**„.... ABER ZU FINDEN EINE WOHNUNG IST SO SCHWER!“
 – WOHNINTEGRATION UND „VULNERABILITY“ GEFLÜCH-
 TETER AFGHAN/INN/EN SOWIE DIE KOMPENSATORISCHE
 ROLLE SOZIALER NETZWERKE**

Josef KOHLBACHER, Institut für Stadt- und Regionalforschung, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

INHALT

1	Determinanten der Wohnintegration - Forschungsstand und Datenbasis.....	144
1.1	Einleitung	144
1.2	State of the Art der Forschung zur Wohnintegration.....	144
1.3	Rahmenbedingungen der Wohnintegration von Asylberechtigten in Österreich...	146
1.4	Datengrundlagen	147
2	Empirische Resultate	148
2.1	Erste Konfrontation mit der Wohnrealität in Österreich: das Asylquartier	148
2.2	Wohnungssuche.....	149
2.2.1	Revision von Erwartungen	149
2.2.2	Problemkonstellationen der Integration in den österreichischen Wohnungsmarkt.....	150
2.3	Negativparameter der Wohnbedingungen: Überbelag, überhöhte Mieten, unseriöse Vermietungspraktiken, Konfrontation mit Xenophobie	153
2.4	Soziale Netzwerke: Kompensation der Vulnerability	158
3	Resumee	163
4	Bibliographie	164

1 Determinanten der Wohnintegration - Forschungsstand und Datenbasis

1.1 Einleitung

Das Wohnen repräsentiert einen wichtigen Teilaspekt der strukturellen Integration (ESSER 2001) und ist für den Integrationsverlauf insgesamt relevant (BOSSWICK et al. 2007; UNHCR 2013). In österreichischen Städten ist die sozialräumliche und ethnische Wohnsegregation schwächer ausgeprägt (KOHLBACHER und REEGER 2007; HATZ et al. 2015) als in den urbanen Agglomerationen anderer EU-Staaten (z.B. Frankreich, die Niederlande, Großbritannien, Schweden) (vgl. MUSTERD und VAN KEMPEN 2000; BERG 2002; GOODSON 2006; PHILIPPS 2006; TAMMARU et al. 2016). Ghettoisierungstendenzen existieren nur sehr kleinräumig auf Haus- bzw. Baublockebene (KOHLBACHER und REEGER 2008; HATZ et al. 2015). Für diese im internationalen Vergleich als positiv zu bewertende Situation sind folgende Faktoren maßgeblich: ein genereller sozialstaatlicher Wertekonsens, dezentral orientierte politische Strukturen mit nachhaltiger Durchsetzung föderaler und kommunaler Interessen, eine auch an sozialen und nicht nur an marktwirtschaftlichen Kriterien orientierte Wohnungspolitik, ein traditionell quantitativ beträchtlicher sozialer Wohnbausektor sowie Programme wie jenes der „sozialen Stadt“¹ (vgl. HOEKSTRA et al. 2018).

Ein österreichisches Spezifikum besteht also darin, dass das Handlungsfeld der Wohnintegration föderal geregelt ist. Es fällt somit nicht in die Kompetenz des Bundes, sondern in jene der Bundesländer (z. B. die Wohnbauförderung auf Basis der WBFG der Länder, das Baurecht und die Raumordnung) und der Gemeinden (Kompetenzen der örtlichen Raumplanung und die Mitwirkung beim geförderten Wohnbau) als den relevanten Koakteuren. Als neue föderale und kommunale Aufgabe trat seit 2015 hinzu, auch die gestiegenen Zahlen von Geflüchteten wohnpolitisch entsprechend zu berücksichtigen (ALPBACH ORG 2016), wobei der Expertenrat für Integration zeitnah zur so genannten „refugee crisis“ folgende Empfehlung abgab: „Der 50-Punkte-Plan empfiehlt daher einerseits Maßnahmen zur Schaffung von leistbarem Wohnraum, eine gleichmäßige regionale Verteilung von Flüchtlingen in Österreich und die Unterstützung bei der Vermittlung von Wohnraum.“ (vgl. EXPERTENRAT FÜR INTEGRATION 2015, p. 57).

1.2 State of the Art der Forschung zur Wohnintegration

Im Vergleich zum Feld der Arbeitsmarktintegration fokussierten bislang im internationalen Vergleich zahlenmäßig viel weniger Untersuchungen auf die Wohnintegration

¹ Vgl. <<https://wien.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/meinestadt/sozialestadt/index.html>>; <<http://www.kdz.eu/de/die-%E2%80%9Esoziale-stadt%E2%80%9C-%E2%80%93-kommunale-politik-f%C3%BCr-gesellschaft-und-generationen>>, aufgerufen am 12-12-2018.

von Refugees und ethnischen Minoritäten. Am ehesten finden sich Policy Recommendations und maßnahmenbezogene Papiere auf städtischer bzw. EU-Ebene (z.B. FREY 2001; BLOCH 2002; ECRE 2005; PERRY 2005; BOSSWICK et al. 2007; NGO NETWORK OF INTEGRATION FOCAL POINTS (o.J.); IFHP 2015; EUROCITIES 2016; SCHOLTEN et al. 2017; STÄDTEINITIATIVE SOZIALPOLITIK 19-05-2017 etc.). An internationalen Studien, die meisten auf die Wohnintegration von Asylberechtigten (nicht explizit von Geflüchteten) fokussiert, sind u.a. BOLT und VAN KEMPEN 2002; ÖZÜEKREN und VAN KEMPEN 2002; KORAC 2003; AGER und STRANG 2004; Robinson et al. 2007; BRETL und KRAFT 2008; MURDIE 2002, 2008; PHILLIPS 2006; FRANCIS und HIEBERT 2014 sowie FLATAU et al. 2015 anzuführen.

Zur den besonderen Herausforderungen der urbanen Wohnintegration von vulnerablen Gruppen, zu denen Immigrant/inn/en im Allgemeinen und Geflüchtete im Besonderen zählen, existieren Studien wie etwa jene von DEPREZ und LABATTUT (ETC) (2016), LEVY-VROELANT (2010) sowie KÄHRİK et al. (2003).

Für Österreich wurden primär Teilaspekte der Wohnintegration erhoben, v.a. über die problematische Wohnsituation in Flüchtlingsquartieren (vgl. UNHCR 2013, 2015; RINDER 2012; MIKSCH und MYSKIW 2017; STERNIŠA 2018). Hervorzuheben ist, dass in Wien bislang nur wenige auf einzelne Herkunftsgruppen bezogene Studien zum Wohnen vorhanden sind (vgl. GIFFINGER und REEGER 1997 über die türkische Community). Einflussfaktoren und Barrieren der Wohnintegration hat NEUWIRTH (2005) analysiert. Der Abschlussreport eines Flüchtlingsprojekts der Caritas in OÖ beschreibt als Determinanten der schwierigen Wohnintegration von Geflüchteten den Mangel an disponiblen Wohnungen der öffentlichen Hand, das hohe (und zwischenzeitlich extrem steigende) Mietpreisniveau sowie Vorurteile bis zum expliziten Rassismus (CARITAS LINZ 2008; vgl. auch FETZ 2011). Die Integration in den Arbeitsmarkt über eine fixe Beschäftigung repräsentiert einen die Wohnintegration erheblich begünstigenden Faktor, wie KUCERA (2001), SCHEIBER (2007) und FETZ (2011) konstatieren. Geflüchtete geraten häufig in einen Kreislauf von inadäquaten Wohnbedingungen und temporären Mietverhältnissen. VOLF (2001) und SCHILCHER (2009) strichen die vielfältigen Auswirkungen der prekären Wohnverhältnisse Asylberechtigter auf diverse Aspekte des Integrationsprozesses hervor. Hohe Belagszahlen und teure Wohnungen mit unterdurchschnittlichem Standard kommen in den Wohnungen Geflüchteter häufig vor (UNHCR 2015, 31). An Arbeiten zur Wohnintegration in kleineren Gemeinden anzuführen sind DEININGER (2017) mit einer komparativen Untersuchung der Chancen und Potentiale, die Geflüchtete für ländliche Regionen mit sich bringen, wobei auch der Wohnaspekt Berücksichtigung fand, sowie STERNIŠA (2018) mit einer Analyse zu den Perspektiven der Integration in der steirischen Gemeinde Wildon. Die Wichtigkeit des Social Networking für das Fußfassen auf dem Wohnungsmarkt hat AIGNER (2016, 2018) für Wien untersucht und zugleich mehrere Subwohnungsmärkte herausgearbeitet. Es sind divergierende Wohnungsmarktsegmente, zu denen Geflüchtete über Netzwerke mit Österreicher/inne/n bzw. über Netzwerke der Ethnic Communities Zugang finden können.

Arbeiten zur Relevanz von Netzwerken für die soziale Integration haben NAVJOT und KRAHN (2003) mit einer Untersuchung unter Geflüchteten in Kanada im Kontext des Resettlement, CHEUNG und PHILLIMORE (2013) zu Interdependenzen von Netzwerken und sozialem Kapital im Kontext des Integrationsverlaufs sowie WESSENDORF und PHILLIMORE (2018) zur Sozialintegration in superdiversen urbanen Kontexten, vorgelegt. Bezüglich der Relevanz von „weak ties“ (GRANOVETTER 1973) für den Integrationsverlauf unterschiedlicher Herkunftsgruppen sind als Beispiele anzuführen: DAMARIS und CHARBONNEAU (1998) zur Rolle sozialer Kontakte für die Integration, RYAN (2011), WELLS (2011) und OHTSUKI (2010) zu den von Immigrant/inn/en aus „weak ties“ gewonnenen sozialen Ressourcen.

1.3 Rahmenbedingungen der Wohnintegration von Asylberechtigten in Österreich

Infolge der überwiegend kleingemeindlich geprägten Struktur in vielen Regionen Österreichs stellen sich die Aufgaben der Wohnintegration der Geflüchteten zwar primär in Großstädten, allen voran in der Agglomeration Wien sowie in den Zentralräumen von Linz und Graz, die „refugee crisis“ von 2015 hat aber erstmals auch kleinere und mittelgroße Gemeinden mit den vielfältigen Herausforderungen der Wohnintegration konfrontiert (EUROPÄISCHES FORUM ALPBACH 2015).² In kleineren Kommunen unterscheiden sich sowohl die jeweiligen Situationen vor Ort als auch die kommunalen Entscheidungs- und Handlungsoptionen signifikant von jenen in den urbanen Agglomerationen (ebenda; GRUBER 2013). Ein politisch brisantes Problem manifestiert sich in der Binnenmigration vieler Asylberechtigter, die sich oft sofort nach Erhalt des Asylbescheids für den Wegzug in die Großstädte entscheiden (vgl. MÜLLER 11-08-2016; WINROITHER und THALHAMMER, 04-06-2017). „Durch den starken Zuzug in die österreichischen Ballungsräume findet jedenfalls eine Sekundärmigration innerhalb Österreichs statt, die begonnene Integrationsprozesse unterbricht und den Wohnungsmangel in den Großstädten verschärft“ (vgl. EXPERTENRAT FÜR INTEGRATION 2015, 59). Ein Problem manifestiert sich darin, dass private Eigentümer/innen freie Wohneinheiten ungern an Empfänger/innen der bedarfsorientierten Mindestsicherung vermieten und Sicherstellungen fordern. Der Bestand an älteren Sozialwohnungen ist aus politischen Gründen für die Asylberechtigten bzw. subsidiär Schutzberechtigten erst nach Erfüllung bestimmter Voraussetzungen (v.a. bezüglich der Dauer der ordentlichen Wohnsitzmeldung in der betreffenden Gemeinde) zugänglich.

In Österreich erfolgt zum Unterschied von den US-Städten die Wohnsegregation von Drittstaatsangehörigen nicht entlang ethnischer Segregationslinien, sondern spiegelt in erster Linie deren benachteiligte Platzierung auf dem Arbeitsmarkt (KOHLBACHER und REEGER 2007; HATZ et al. 2015) und die daraus resultierenden limitierten finanziellen

² Vgl. <http://raum4refugees.at/wp-content/uploads/2015/11/Alpbach_Handbuch_BuergermeisterInnen_Asylquartiere.pdf>, aufgerufen am 23-12-2018.

Spielräume wider. Antisegregationsstrategien in größeren österreichischen Städten manifestieren sich in der Verfügbarkeit eines mehr oder weniger großen Stocks an Sozial- bzw. Gemeindewohnungen, über deren Vergabe stadtnahe Serviceeinrichtungen der Wohnungszuteilung (z.B. Wiener Wohnen) entscheiden. Dazu kommen die unterschiedlichen Wohnbauträger, die sich entweder traditionell der Gemeinnützigkeit (z.B. Sozialbau) verpflichtet haben, die aber auch zunehmend marktwirtschaftlich agieren.

Gemäß den europarechtlichen Rahmenbedingungen (Art. 32 Abs. 1) werden subsidiär Schutzberechtigte in Österreich behandelt wie andere Immigrant/inn/en, die sich rechtmäßig im Staatsgebiet aufhalten. Mit Bezug auf die Afghan/inn/en, denen häufig nur der Status des subsidiären Schutzes zugestanden wird, ist wichtig, dass sie in etlichen Bundesländern vom Zugang zu einer geförderten Sozialwohnung ausgeschlossen sind (UNHCR ÖSTERREICH 2015). Auch beim Bezug von Wohnbeihilfen sind sie Inländer/inne/n nicht gleichgestellt. Hinsichtlich des kommunalen Wohnungsbestand bestehen bei den Vergabekriterien gemeindespezifisch Unterschiede. Diese beziehen sich in erster Linie auf die in allen Gemeinden notwendige Dauer der Hauptwohnsitzmeldung. Die befristete Aufenthaltsberechtigung subsidiär Schutzberechtigter wirkt sich nachteilig auf die Involvierung in längerfristige Wohnprojekte sowie auf den Abschluss von Mietverträgen aus, da Personen mit einem dauerhaften Aufenthaltstitel grundsätzlich bevorzugt werden (ibid. 2015).

Asylberechtigte sind weitgehend denselben Marktmechanismen ausgesetzt wie andere Wohnungssuchende mit Migrationshintergrund. Hinzu treten allerdings medial eher geförderte Vorbehalte gegen ganz bestimmte Herkunftsgruppen. Fehlende Einkommensbestätigungen bzw. die bedarfsorientierte Mindestsicherung als einziges Haushaltseinkommen tragen dazu bei, die Wohnungssuche für Geflüchtete kompliziert zu gestalten. Der Wegzug aus dem Grundversorgungsquartier, nicht selten auch in ein anderes Bundesland, hat infolge der Notwendigkeit der Finanzierung von Kautionen oft längerfristige Verschuldung zur Folge.

1.4 Datengrundlagen

Die empirische Basis bilden mehrere Erhebungen unter Geflüchteten aus Afghanistan, wobei in summa 118 Respondent/inn/en befragt werden konnten.³ Im Rahmen der vom Innovationsfonds der Österreichischen Akademie der Wissenschaften⁴ finanzierten Befragung 2017/18 wurden insgesamt 103 Geflüchtete aus Syrien, Irak und Afghanistan interviewt, davon ein Subsample von 34 Afghan/inn/en. Die Interviews wurden größtenteils muttersprachlich (v.a. Farsi-Dari, teilweise in Pashto) durchgeführt

³ Eine eigenfinanzierte Pilot Study (n=60, davon 20 afghanische Respondent/inn/en) sowie eine vom BMEIA („Nationale Integrationsförderung“) finanzierte Studie (2017/18).

⁴ Kooperationsprojekt des Instituts für Sozialanthropologie (ÖAW), des Instituts für Stadt- und Regionalforschung (ÖAW) sowie des Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien.

und sodann die Transkripte ins Deutsche übertragen. Auch zwei Samples an ExpertInneninterviews (n = 12 + 15) wurden akkumuliert und Fokusgruppendifkussionen zum Zweck der Reflexion der aus den Interviews gewonnenen Resultate organisiert. Die Codierung des umfangreichen Datenmaterials erfolgte mittels der Software atlas.ti, die Auswertungen auf der Grundlage qualitativ inhaltsanalytischer Verfahren.

2 Empirische Resultate

2.1 Erste Konfrontation mit der Wohnrealität in Österreich: das Asylquartier

Die Wohnproblematik durchzieht beim Gros der Geflüchteten als konstante Herausforderung die bisherige Integrationsbiographie, bei bereits länger aufhaltigen Befragten verliert sie meist erst mit dem Eintritt in den kommunalen Wohnungssektor an Brisanz. Bereits sehr lange in Österreich lebende Personen (z.B. schon nach der sowjetischen Invasion von 1980 Geflüchtete) können auch sehr erfolgreiche Wohnbiographien bis zum Erwerb eines Einfamilienhauses vorweisen. Die Konfrontation mit einer in dieser Weise nicht erwarteten, problematischen Wohnrealität manifestiert sich bereits unmittelbar nach der Ankunft in Österreich in den Asylquartieren, die von so gut wie allen befragten Afghan/inn/en als sehr negativ und belastend erlebt wurden:

„Soll ich von den letzten zwei Jahren erzählen? Der Sprachkurs war ein Problem, und dass wir eine Wohnung finden. Meine Frau war schwanger und hat zwei Mal ein Kind verloren, wie wir noch im Heim gelebt haben. Das Leben im Heim war sehr schwierig. Es waren sehr viele Ratten dort. Wir waren 13 Monate lang im Heim. Es waren insgesamt 50 Menschen, die in den Containern gewohnt haben.“
(I MRMT3, männlich, 26 Jahre)

„Wir haben uns nicht erwartet, wir haben uns nicht gedacht, dass es Menschen gibt, die an solchen Orten überhaupt leben könnten. Aber wir waren ein und halb Jahre dort. ... Von den ganzen Familien dort, von den zehn Familien, waren wir die einzige Familie, die in eine Wohnung gezogen ist. Einerseits war das sehr gut, dass wir umziehen konnten, aber andererseits war das für die Personen, die dort noch bleiben mussten, sehr traurig.“ (I ZW2) (weiblich, 19 Jahre)

2.2 Wohnungssuche

2.2.1 Revision von Erwartungen

„Es kann (...) in der praktischen Politik nur um möglichste Offenheit von Angeboten gehen, um die Erweiterung der Optionen jedes Einzelnen in jeder Phase seines Lebens. Die am ehesten richtige Antwort des Soziologen auf die Frage nach der humanen Wohnung lautet: doppelt so groß und halb so teuer.“ (HÄUSSERMANN und SIEBEL 1991, p. 113). In einem krassen Gegensatz zu dieser Forderung von Seiten der Stadtsoziologen stehen die Wohnungsgrößen und Haushaltsstrukturen bei den befragten Afghan/inn/en. Denn diese weisen viel seltener als bei inländischen Haushalten einen Konnex zueinander auf. Das heißt, dass größere Haushalte in der Regel nicht über Wohnungen mit größeren Wohnflächen verfügen, sondern krasser Überbelag fast die Regel darstellt. Bereits im Rahmen der ersten Aktivitäten der Wohnungssuche stellen die Geflüchteten fest, dass ihre optimistischen Erwartungen einer Revision bedürfen:

„Sie kommen nach Österreich und wollen hier sofort eine Arbeit finden, wollen sofort eine Wohnung finden und wollen wieder ein möglichst normales Leben aufnehmen, Frieden und ein neues Leben beginnen. Sie kommen in ziemlicher Aufbruchsstimmung hierher, voller Hoffnung, die ihnen dann im Lauf der ersten drei, vier Monate ziemlich rasch genommen wird. Es wird ihnen dann schön langsam klar, dass sie keinen Zugang zum Arbeitsmarkt haben, dass sie noch lange keine Wohnung finden werden, weil sie ja kein Geld haben, und dass sie noch weit davon entfernt sind, wieder ein normales Leben führen zu können.“ (ExpUR4)

„Ich glaube wir reden über die Erwartungen. Also wenn, dann haben die vielleicht zu große Erwartungen. Vielleicht hoffen sie, dass ... man ihnen was verschafft und vielleicht gegen Ende zu merken sie, dass diese Erwartungen nicht erfüllt werden. ... Weil sonst werden Erwartungen oft enttäuscht. Wenn die wirklich herkommen ...“ (Exp9)

Aus der Sicht befragter Afghan/inn/en stellen sich die Wohnerwartungen folgendermaßen dar:

„Ich würde gerne eine schöne, große Wohnung haben, für welche ich auch die Miete problemlos zahlen kann.“ (I57, weiblich, 53 Jahre)

„Na ja, wenn man weit weg ist, dann hat man viele große Geschichten. Als wir im Iran waren, haben wir viel gehört, dass im Ausland man solche

Häuser bekommt mit solchen Dingen. Aber nein, man muss arbeiten und für all diese Dinge zahlen hier. Überall auf der Erde ist das Leben gleich und überall hat das Leben seine Schwierigkeiten.“ (I ZW7, weiblich, 27 Jahre)

2.2.2 Problemkonstellationen der Integration in den österreichischen Wohnungsmarkt

Die in den Interviews von Expert/inn/en und Respondent/inn/en häufig angesprochene, meist krisenhafte Phase ist jene unmittelbar nach dem Asylbescheid. Es steht nämlich nur eine Frist von vier Monaten zur Verfügung, innerhalb der eigenständig eine Bleibe gefunden werden muss. Und dies, obwohl vielfach kein Beschäftigungsverhältnis in Aussicht ist, laufende Kurse weiterhin besucht werden müssen und keinerlei finanzielle Reserven vorhanden sind. Die Notwendigkeit des Eintritts in den österreichischen Wohnungsmarkt innerhalb dieses knapp bemessenen Zeitraums konfrontiert den Großteil der geflüchteten Afghan/inn/en mit komplexen, interdependenten Herausforderungen persönlicher, sprachlicher, finanzieller und organisatorischer Natur. Hinzu kommen Enttäuschungen im Suchprozess und die Konfrontation mit Xenophobie, welche sich zu einer Gemengelage akkumulieren, die für viele Respondent/inn/en eine erhebliche Belastung darstellt.

„... und ja, nach dem Positivbescheid wir mussten von Asylheim weg, wir haben vier Monate gehabt und diese vier Monate alle Leute haben ein Positivbescheid kriegen, mussten von ein Asylheim weg und eine private Wohnung finden.“ (I26, männlich, 45 Jahre)

Die Wohnungssuche repräsentiert den Eintritt in den österreichischen Wohnungsmarkt und umfasst die Informationsakquisition über diverse Kanäle (in erster Linie Hinweise von Bekannten; Online-Immobilienportale und Social Media werden selten genannt, Printmedien wurden gar nicht erwähnt), zugleich finden soziale Interaktionen mit Personen in- und außerhalb der ethnischen Community statt. Die Wohnungssuche vollzieht sich in einem Feld von sozialen Akteur/inn/en, deren sozialen Positionen und den damit unmittelbar verknüpften potentiellen und faktischen Ressourcen (HÄUSSERMANN und SIEBEL 2000; AIGNER 2018) der zueinander in Beziehung stehenden Personen.

Die Suche beinhaltet darüber hinaus einen zielorientierten individualisierten Entscheidungsfindungsprozess, wobei die Bandbreite der Wahlmöglichkeiten sehr stark divergiert (HÄUSSERMANN und SIEBEL 2000). Mögliche Entscheidungen zwischen mehreren Alternativen können sich auf den Wohnort, den Preis oder die Größe der Wohnung, auf die „Lebensstile“ oder Sozialschichtzugehörigkeit der Nachbar/inne/n, das Image einer Wohngegend, die Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes, der Infrastrukturanrichtungen des täglichen Bedarfs sowie der Bildungsinstitutionen, Umweltbelastungen etc. beziehen (vgl. FRIEDRICHS 1988, p. 62).

Die Zahl der Alternativen ist eng an das Haushaltseinkommen gekoppelt. Haushalten mit geringem Einkommen, dazu zählen Geflüchtete generell, stehen auf urbanen Wohnungsmärkten stets nur wenige Alternativen offen und individuelle Präferenzen können kaum Berücksichtigung finden. Wohnungssuchende agieren zwar in ihrer Zielorientierung strategisch und kreativ, indem sie bestehende Markt- und Zugangsbarrieren zu umgehen versuchen, viel schwieriger ist der Einsatz von Ausweichstrategien allerdings angesichts finanzieller Barrieren. Diese Einschränkungen sind so manifest, dass sie den meisten Geflüchteten das Abwägen von Wohnalternativen verunmöglichen. HARRISON und PHILLIPS (2003) arbeiteten heraus, dass die Entscheidungsspielräume bei Immigrant/inn/en in der Regel erheblich eingengter sind als beim Gros der inländischen Wohnungsnachfrager/innen. Bei Geflüchteten als speziell vulnerabler Gruppe ist der Spielraum noch erheblich kleiner.

AIGNER (2018) hat ein akteurszentriertes Modell der Wohnungsmarktintegration von Geflüchteten in die Diskussion eingebracht und hierzu auch BOURDIEUS Theorie der Praxis (1990) einbezogen. Damit wird die Suche nach und die Auswahl einer Wohnung das Ergebnis eines dynamischen Interaktionsprozesses zwischen einer individuellen Struktur, die unterschiedliche Typen von Kapital (ökonomisches, kulturelles, soziales, symbolisches) umfasst, und den Strukturen eines spezifischen Wohnungsmarktkontextes mit seinen lokal typischen Möglichkeiten und Beschränkungen bestimmter Marktsegmente (ibid., 3).

„Schwieriger ist der Wohnungsmarkt natürlich. In Wien ist allgemein sehr schwer. Viele wandern dann aus den Bundesländern selbständig nach Wien, weil entweder denken sie, dieser Bezug zu den Communities ist da, und zweitens denken sie, in Wien ist vieles vielleicht viel leichter. Und dann sind sie ziemlich unglücklich, weil sie sagen: „Ah, da waren wir – keine Ahnung, in einem Bundesland - und da ging es uns ja sehr gut. Wir waren bei den Nachbarn auch wohl gut aufgenommen und wir wollten unbedingt nach Wien.“ ... Da sind auf dem Privatmarkt Wohnungen, wo die Flüchtlinge wohnen, teilweise ganz in schlechten Zuständen. Die Wohnungen ... extrem überteuert. Dann haben sie kurze Verträge und ... Also die Wohnungssituation von vielen, vielen, die teilweise auch Menschen zu uns kommen, so schlecht, dass es wirklich ... Wir können's nicht vorstellen.“ (Exp 8)

„Hm ja, also Wohnungen das ist jetzt nicht nur für die Afghanen ein Riesenproblem, sondern für alle, weil der Wohnungsmarkt halt, ja, es gibt einfach nicht genug Wohnungen oder Angebote. Dadurch sind die Preise hoch und dazu wird halt noch ziemlich viel Schindluder getrieben von halt so Leuten, die viele Wohnungen, also die sieben, acht Leute in die Wohnung packen und dann von jedem 200 Euro kassieren oder so. Bei Asylberechtigten und Asylwerbern. Das betrifft durch die Bank alle.“ (Exp 5)

Die auf den Suchprozess bezogenen Schwierigkeiten umfassen folgende Kategorien:

- krasse Finanzierungsprobleme als Hürde Nummer eins,
- Zeitmanagement- und Koordinationsprobleme (z.B. Kollision mit Deutsch- und Weiterbildungskursen, fehlende Kinderbetreuung) sowie
- vielfältige Informations(zugangs)probleme.

Die Probleme umfassen u.a. ein stark begrenztes Angebot an größtmäßig geeigneten Wohnungen für Familien mit Kindern, an Wohnungen in Bezirken in der Nähe des Arbeitsplatzes (sofern bereits vorhanden), von Eigentümer/innen eingeforderte überhöhte Mieten sowie die in der Regel befristeten Mietverträge. Die befragten Afghan/innen nahmen so gut wie nie auf besondere Parameter der Wohnanforderungen, wie Helligkeit, Raumanordnung, Lageparameter, Grünraumausstattung, Infrastruktur, Nachbarschaft etc., Bezug, die Wohnfläche, Beheizung und Sanitärausstattung wurden sehr wohl genannt. Dies stellt einen Unterschied zu inländischen Wohnungsnachfrager/innen dar (vgl. HÄUSSERMANN und SIEBEL 2000; LITTIG und SEGERT 2015, p. 27 ff.), deren Ansprüche vielfältiger sind.

Gerade Erstwohnungssuchenden machen in der Regel Informationsdefizite zu schaffen. Diese betreffen nicht nur den Suchprozess per se, sondern auch zahlreiche weitere Aspekte der Wohnintegration, z.B. spezifische Faktoren der Wohnungsmarksegmentation, Zugangsbedingungen und die Funktionsweise dieser Teilsegmente, Kostenfaktoren (Vergebühung⁵, Kautions), die bei Erstanmietung zu berücksichtigen sind, oder Rechte und Pflichten von Mieter/innen in Österreich gemäß MrG. Viele Afghan/innen haben sich eigeninitiativ auf einem weitgehend unbekannten Wohnungsmarkt um eine Wohnmöglichkeit zu kümmern. Dies gilt auch für Geflüchtete, die nach einem Aufenthalt in den Bundesländern nach dem Erhalt des Asylbescheids nach Wien kommen.

„Da gibt es Probleme. Da gibt es Probleme. Leider Gottes ist es oft so, dass wenn einer alleine ist, bekommt er vielleicht ... Aber die meisten, wenn sie mit der Familie sind, so eine Wohnung wie das vorgeschrieben ist, zum Beispiel wie viele Personen wie viele Quadratmeter, das können sie sich nie leisten. Und dann bekommen sie eine kleine Wohnung ...“ (Exp 7)

I: Und was ist, wenn die Leute jetzt dableiben können und dann aber keine Wohnung finden oder keinen Job? Exp3: Das erleben wir tagtäglich. ... die jungen Menschen, die keine Wohnung haben, arbeitslos sind, sind auf der Straße. Dann verfallen sie in die Kriminalität ..., wenn man nicht schneller Maßnahmen ergreift, die die Leute auch arbeitsmäßig, wohnungsmäßig integrieren.“ (Exp 3)

„Ja, es ist so, dass die Leute die (einen) positiven Bescheid bekommen oder subsidiären Schutz bekommen, die Leute werden einfach einmal keine Wohnung

⁵ Galt für Mietverträge, die vor dem 11. November 2017 abgeschlossen wurden und wurde von Mieterseite entrichtet (vgl. Bundeskanzleramt: <<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/21/Seite.210225.html>> [aufgerufen 22-11-2018]).

bekommen, es ist sehr schwierig im Moment für einen Afghanan, Afghanin eine Wohnung zu bekommen, es ist einfach unmöglich. ... das haben die Medien geschafft, ... und das, früher war das nicht so. Und solche Personen haben wir innerhalb der Community, die nutzen das einfach aus, die finden Wohnungen, schicken die Leute dorthin in die Wohnung, die bleiben drei Monate dort, nach drei Monaten kommt die Hausverwaltung und schmeißt sie weg [hinaus], weil sie keinen Mietvertrag haben. Sie wissen das nicht, was heißt Mietvertrag. Was bedeutet das, was ist das, wozu ist das? Sie wissen das nicht. Die Ausnutzer, Ausnutzerinnen nutzen das einfach aus. Und auf der anderen Seite, dass die Schwarzarbeit und die Korruption sozusagen einen Lohnzettel für andere Leute zu machen, das machen schon die Leute. Die machen das und die Leute bekommen dann eine Wohnung, die bekommen die Provision, gesetzlich zwei Monate, aber die verlangen drei Monate oder noch etwas zusätzlich und dann die Afghan/inn/en, die brauchen das einfach, die müssen das sagen, alle müssen das sagen. Eine Wohnung zu finden ist eine Katastrophe. Ich habe auch versucht eine Wohnung zu finden, habe herumgeschaut, keine Chance und keine Hoffnung gehabt, obwohl der Lohnzettel usw. hat gepasst und die Nachweisbewilligung und, und, und, kein Problem. Trotzdem hab' ich keine Chance gehabt. Ich habe meine jetzige Wohnung renovieren müssen, um dort zu bleiben.“ (Exp 12)

„I: Und dann seid ihr zurück nach Wien gekommen und da habt ihr dann in einer Wohnung gewohnt, oder? I19: Ja, aber mit viel, viel Problem. Weil ich viel Geld muss haben, und ja ... I: Und wer hat euch die Wohnung gegeben? I19: 10. Bezirk, und ich ... mein Kollege ... meine Bekannten und Freunde helfen mir über das Geld, ja. (I19, weiblich, 46 Jahre)

„Aber jetzt ist nicht so möglich von lernen, muss ich zuerst arbeiten ein bisschen und dann zuerst noch die Wohnung suchen. Kann ich nicht so lang beim ... bleiben, weil noch ein Monat und dann noch kommt die Frau von ihm, und dann muss ich raus. Und dann muss ich eine Wohnung suchen, aber so zwei Wochen, ich habe, ich suche die Wohnung, aber leider zu teuer. Kostet so viel. (I25, männlich, 22 Jahre)

2.3 Negativparameter der Wohnbedingungen: Überbelag, überhöhte Mieten, unseriöse Vermietungspraktiken, Konfrontation mit Xenophobie

Ist eine Wohnung gefunden, so entspricht diese in den seltensten Fällen den eigentlichen Bedürfnissen und Vorstellungen. Dies betrifft in erster Linie die zur Verfügung stehende Wohnfläche, aber auch diverse Parameter der Ausstattung wie zeitgemäße

Beheizung, Sanitärräume etc. (vgl. ADENBERGER et al., 06-09-2018). Bei den rezent Geflüchteten treten Wohnflächenmangel und Überbelag sehr krass in Erscheinung, wenn etwa angegeben wird, dass sich eine vierköpfige Familie eine Garçonniere teilen muss:

„Und leider hören wir immer wieder, dass einfach bestimmte Menschen daraus Profit schlagen, wie Immobilienmakler, dass diesen Leuten sofort diese Wohnung mit kleiner Provision, kleine Provision, 500 Euro, was für diese Person eigentlich extrem viel Geld ist und diese Wohnung, müssen Sie auch wissen, 500 Euro kostet. 25m², 500 Euro für einen Asylwerber, Asylberechtigter, am Anfang, der keinen Job hat, ist das extrem viel. Aber genau diese Problemen gibt es viele. Wenn wir über Wohnung reden, Wohnungsprobleme, natürlich, es gibt viel zu wenige und Privatwohnungen ... oder an Gruppen Wohnungen vermieten, obwohl es überhaupt kein Eigentümer ist. Die Person hat selber die Wohnung gemietet und untervermietet an fünf Personen: eine kleine Wohnung, Einzimmerwohnung und fünf Personen leben da drinnen, kassiert und auf einmal Eigentümer kommt darauf und sagt: ‚Sofort ausziehen!‘ Und die stehen auf einmal auf der Straße, ohne gar nichts, ohne Rechte, ohne gar nichts, ...“ (Exp 4)

Eine über die Suchphase hinausgehende nachhaltige und langfristige Herausforderung im Kontext der Wohnintegration stellt die Finanzierung der Mieten, Beheizung etc. dar. Überhöhte Mieten und aus mietrechtlicher Perspektive nicht rechtskräftige Untermietverhältnisse stehen hiermit in einem engen Konnex und drücken der Wohnsituation vieler rezent geflüchteter Afghan/inn/en einen dauerhaften Stempel auf. Aus der Sicht der betroffenen Mieter/innen stellt sich die Problematik übersteuerten Wohnens folgendermaßen dar:

I58: „Ich habe nicht gewechselt. Wie wir hierhergezogen sind, so sind wir auch hiergeblieben I: Und von hier wollen Sie ausziehen, wieso? B: Von hier wollen wir ausziehen, weil die Küche am Weg ist, das Bad ist sehr klein, wenn ich mein Kind dusche, kann ich es gar nicht, ohne dass er sich gegen die Wand nicht schlägt.“ I: „Ist die Miete günstig?“ I58: „Die Miete ist auch sehr hoch, obwohl die Wohnung eine alte ist. In einer Organisation haben sie gesagt, dass sie solche Wohnungen für die Afghanen gebaut haben, für alle Migrant/inn/en. Die Hausbesitzerin ist eine Frau, ja. O.k., jede will ihren Besitz gut schützen, vielleicht hat sie auch recht, und sagt, dass niemand die Miete verweigern kann. Sie können nicht mal zwei, drei oder fünf Tage warten. Die Miete muss exakt am 27. oder 28. des Monats eingezahlt werden. Die Miete beträgt 600 Euro, mit Strom und Wasser kommen wir auf 800 Euro.“ I: „Es ist sehr teuer.“ I58: „Ja!“ (I58, weiblich, 33 Jahre)

„Wir haben drei oder vier Monate Geld ausgeliehen von Menschen. Und das war die schwierigste Zeit, weil wir die Miete zahlen mussten und wir hatten auch andere Ausgaben ...“ (ZW2, weiblich, 19 Jahre).

„Das Problem ist, dass man außer bei Gemeinde Wohnungen, sonst immer eine große Anzahlung leisten muss. Mein Mann arbeitet zwar und verdient normales Geld, womit wir unser Leben leisten können, aber es ist nicht so viel, dass wir solche Summen zahlen könnten. Wir haben nichts ansparen können. Vor sieben Monaten haben wir den positiven Asylbescheid erhalten, davor waren wir Asylwerber. Damals hatten wir nur das Gehalt von meinem Mann, und wir haben kein Kindergeld erhalten. Mit seinem Geld mussten wir die Miete und andere Kosten bezahlen. Somit konnten wir nichts auf die Seite legen. Bei der Gemeinde ist es so, dass man fünf bis sechs Jahre warten muss, und in fünf bis sechs Jahren sind meine Kinder schon fast erwachsen. Sie können so lange nicht mit uns in einem Zimmer leben. Die Gemeinde sagt auch, wir sollen sechs Jahre warten. Die Wohnungen, die man als Option erhält, sind manchmal sehr alt oder sehr kalt.“
(I ZW5, weiblich, 27 Jahre)

„Bei meiner jetzigen Wohnung musste ich mehr als 1.500 Euro Provision zahlen, damit ich diese Wohnung nehmen konnte.“ (I ZW6-1, weiblich, 21 Jahre)

Einheitlichkeit besteht bei Expert/inn/en und afghanischen Befragten darüber, dass es auf dem Wiener Wohnungsmarkt ganz besonders schwierig ist zu einigermaßen akzeptablen Bedingungen Fuß zu fassen. Das Problem extrem überteuerter Wohnungen und unseriöser Geschäfts- und Vermittlungspraktiken bis hin zum Betrug tritt primär in urbanen Agglomerationen auf (vgl. WIEN.ORF, 13-11-2018), denn es wird darüber nur im Zusammenhang mit angemieteten Wohnungen in Wien berichtet. Als unseriöse Vermittler treten Landsleute, aber auch Personen aus anderen Herkunftsländern hervor. Die Hauseigentümer/innen können auch Österreicher/innen sein (vgl. ADENBERGER et al., 06-09-2018).

„Hier in Wien mit der ersten Wohnung war ich nicht zufrieden, da ich die Wohnung mit sehr vielen Schwierigkeiten gefunden habe. Zwei Monate habe ich nach der Wohnung gesucht, bis ich eine gefunden habe. Eigentumswohnung war mir sehr teuer, 4.000 musste ich Kautions und 3.000 Provision zahlen. Alles was wir hatten, haben Sie von uns genommen und die Miete war auch 1.200. Das war eine große finanzielle Last. ... Wir in Wien haben an zwei Wohnorten gelebt, weil die Zeit ablief und sie die Wohnung wieder frei haben wollten. Wir hatten einen befristeten Vertrag, der Vertrag bis zu drei Jahren befristet, danach haben sie ihn nicht mehr verlängert, oder sie haben viel Geld verlangt, die Österreicher, die Reichen, die Eigentumswohnungen haben, missbrauchen die Migranten. Sie nutzen sie aus.“
(I GS3, männlich, 66 Jahre)

Die Problematik ist aber nicht auf Wien konzentriert, sondern betrifft auch kleinere Gemeinden mit ihren einerseits beschränkten, andererseits infolge Abwanderung aber auch aufnahmefähigen Wohnungsmärkten. Als Positivum heben einzelne Befragte

hervor, dass in Wien vielfältigere institutionelle Hilfestellungen geboten werden als in kleineren Gemeinden. Dafür gleichen in letzteren engagierte ehrenamtliche Helfer/innen dieses Defizit aus. Im ländlichen Raum treten ehrenamtliche Helfer/innen, oft lokal angesehene Personen als Opinion Leader stärker in Erscheinung und vermitteln Wohnraum zu besonders günstigen Konditionen.

Eine staatliche Unterstützung hinsichtlich der Wohnungsmarktintegration würde der Einschätzung von Expert/inn/en gemäß den auf den Geflüchteten lastenden Druck reduzieren, die ihr Augenmerk dann stärker auf Bildungsmaßnahmen und berufliche Integration legen könnten. Rezent ist anzunehmen, dass generell die Wohnungssuche über Social Media immer wichtiger wird, diese wird im Interviewsample aber selten erwähnt.

Die Wohnintegration und das Fußfassen auf dem Arbeitsmarkt stehen in einem engen Interdependenzverhältnis zueinander. Dies zum einen, weil viele Vermieter/innen von potentiellen Wohnungsinteressent/inn/en eine Arbeitsbestätigung verlangen, zum anderen weil mit einem Arbeitsverhältnis ein größerer finanzieller Spielraum für Wohnausgaben für den Haushalt gegeben ist:

„Es gibt Menschen, die eine Art Verbindung zwischen den Vermietern und den Personen, die eine Wohnung suchen, herstellen. ... gut manche Wohnungen sind ganz in Ordnung. Für manche Wohnungen benötigt man eine Arbeitsbestätigung. Man benötigt eine Bestätigung, dass man irgendwo beschäftigt ist. Und diese sagen dann, dass es kein Problem ist, wenn man so eine Bestätigung nicht hat. Diese verlangen aber dann von der Person, die auf Wohnungssuche ist fast 2.000 bis 5.000 Euro, um eine Wohnung zu bekommen. Unserer Meinung nach ist das sehr unverschämt. Deshalb haben wir das nicht gemacht.“ (I ZW3, weiblich, 25 Jahre)

Wohngemeinschaften bieten eine von vielen Interviewten erwähnte, leistbare, temporäre Lösung ihres Wohnproblems. Allerdings können sich auch diese mit beträchtlichen Mieten zu Buche schlagen. Eine meist hohe Fluktuation der Bewohner/innen sowie das Risiko „gegangen zu werden“ bilden weitere Unsicherheitsfaktoren. Vor allem junge Männer sind auf dem Wohnungsmarkt eine sehr vulnerable Gruppe. Sie begegnen großem Misstrauen seitens der Vermieter/innen, Familien mit Kindern werden von den NGOs stärker unterstützt und daher müssen Männer hinsichtlich ihrer Wohnansprüche flexibel agieren und sich den Gegebenheiten anpassen, um Wohnungslosigkeit zu vermeiden.

„Wenn man sich die Afghan/inn/en anschaut, das hab‘ ich eh schon oft erzählt, die finden sich dann halt in Wohngemeinschaften in prekären Wohnverhältnissen. Und da ‚versumpfen‘ sie dann, sag‘ ich mal flapsig.“ (Exp MR1)

„Ich wohne mit einem Freund von mir, den ich seit fünf bis sechs Jahren kenne ... I: Also es ist eine Wohngemeinschaft sozusagen? B: Ja, genau! ... das ist eine kleine Wohnung, aber wir wohnen dann zu zweit. ...Ich habe das gemietet, und jetzt wohne ich mit meinem Freund.“ (I16, männlich, 22 Jahre)

Eine aus persönlichen oder ideologischen Gründen erfolgende Diskriminierung bestimmter Personen hat im Kontext der Wohnungssuche immer eine Rolle gespielt (HÄUSSERMANN und SIEBEL 2000), die Sensibilisierung Wohnungssuchender hat in diesem Punkt erheblich zugenommen. Während die allgemeine Wohnungsknappheit sowie viele weitere Hürden beim Zugang zu Wohnungen für Wohnungssuchende generell gelten und Wohnungswerber/innen mit so genannten „fremdländisch“ klingenden Namen und/oder hörbarem sprachlichem Akzent bereits bei telefonischen Anfragen das Gefühl haben, als Wohnungswerbende unerwünscht zu sein (vgl. MÜLLER 2015; SCHMID 2015), sieht sich die Community aus Afghanistan mit additiven Hürden konfrontiert. Aufgrund der negativen medialen Berichterstattung haben sich Vorurteile von Seite vieler Vermieter/innen sukzessive verschärft. Infolge von Straftaten einzelner Personen hat das Image der gesamten Community gelitten, so dass immer weniger Eigentümer/innen an Afghan/inn/en vermieten möchten. Dies gilt für Wien wie für die Bundesländer. Die meisten Wohnungseigentümer/innen wollen auch nur ungern an Bezieher/innen der bedarfsorientierten Mindestsicherung vermieten, Afghan/inn/en werden in der Folge umso leichter Opfer von kriminellen Personen, welche Lohnbescheinigungen fälschen und nicht rechtskräftige Untermietverhältnisse offerieren (WIEN.ORF 13-11-2018).

„[...] das ist ja ein Dauerproblem am österreichischen Wohnungsmarkt, das jetzt auch verschärft ist dadurch, dass zu wenig Wohnungen sind und gerade in Wien so viele Zuwanderer sind. Aber das war eigentlich schon in den 1970er Jahren das gleiche Problem für Arbeitsmigranten: Wer immer einen fremdländischen Namen hat, tut sich schwer und der kriegt erst gar nicht mal einen Besichtigungstermin. Also mir ist dann auch aufgefallen zum Beispiel in Österreich, wenn man wo anruft, betrifft Studenten zum Teil das Problem, wenn man sich mit einem Titel melden kann, dann ist schon irgendwie viel gewonnen.“ (Exp 1)

„Bei der Wohnungssuche haben die Afghanen momentan durch diese bestimmten Kriminalfälle und Medienberichte haben Afghanen keinen guten Stand, wenn sie eine Wohnung suchen und Arbeit suchen. Die Leute haben keine gute Meinung von Afghanen. ... Es ist nicht so, dass alle so sind. Es gibt Leute, die Wohnungen vermieten usw. Aber es ist schwierig, dass sie eine Wohnung finden. Die Wohnungsknappheit muss man auch in Betracht ziehen, das hat nicht unbedingt mit Migranten zu tun.“ (Exp 3)

„Immobilienbüros geben da keine Wohnungen. Es ist durch die ganzen negativen Sachen, was in den Zeitungen gestanden sind. Also Afghanen und Tschetschenen haben sehr schlechte Karten bei dieser Sache. Auch bei der Arbeit ist genau dasselbe. Man nimmt irgendeinen anderen, wenn zwei Leute kommen, der eine ist ein Afghane und der andere ist von irgendwo anders, dann nimmt man den und lässt den Afghanen stehen, weil die sagen, der streitet und solche Sachen. Und bei der Wohnung genau dasselbe.“ (Exp 7)

2.4 Soziale Netzwerke: Kompensation der Vulnerability

Da die Wohnintegration die Geflüchteten mit komplexen Problemlagen konfrontiert, kommt einem ausdifferenzierten, tragfähigen und funktionierenden sozialen Netzwerk und dessen Hilfestellungen durch Arbeitskolleg/inn/en, Familienangehörige, Freunde und Bekannte eine wichtige kompensatorische Rolle zu. Der Verlauf der Wohnintegration, wie er sich in unseren Interviews widerspiegelt, repräsentiert einerseits eine Resultante aus den (in der Regel sehr beschränkten) materiellen und Informationsressourcen der geflüchteten Afghan/inn/en als Wohnungsnachfrager/inne/n und andererseits den sozialen und materiellen Ressourcen der sie unterstützenden Personen. Das heißt, die Vulnerabilität der Geflüchteten kann durch die aus sozialen Netzwerken lukrierten Mittel teilweise kompensiert und der Aktionsspielraum erweitert werden. Hierbei können sowohl „strong“ als auch „weak ties“ im Sinne GRANOVETTERS (1973) funktional sein und spielen im komplexen Feld des Ersteintritts in den Wohnungsmarkt sowie bei nachfolgenden Wechseln des Wohnsitzes im Sinne von Verbesserungen der Parameter der Wohnsituation eine wichtige Rolle (vgl. auch AIGNER 2018, 3; RYAN 2011).

Die sozialen Netzwerke werden vor allem aus zwei Gruppen rekrutiert: 1) aus Angehörigen der afghanischen Community oder 2) aus Angehörigen der österreichischen Aufnahmegesellschaft. Nur selten treten Personen mit nichtafghanischem Migrationshintergrund als Netzwerkpartner/innen in Erscheinung. Die generell immense Bedeutung der sozialen Netzwerke in den Herkunftscommunities für die Integration kommt in nachstehendem Zitat aus einem Expert/inn/eninterview zum Ausdruck.

„Also ich glaube, ohne die Communities würden unsere Klientinnen, also da wären sie wirklich auf der Straße und würden wir viel mehr soziale Probleme, die es im Flüchtlingsbereich gibt, wirklich sehen. Ohne die Community-Vernetzung würde es gar nicht gehen. Unser Sozialnetz ist für uns ausreichend, aber für unsere Klientinnen sicher nicht, also die brauchen ihre Communities. Ohne die Communities würden, also allein, wenn du Mindestsicherung beantragst und dann wartest wieder mal lustig drei Monate, bis du Geld kriegst, aber deine Kinder brauchen trotzdem Essen. Also die borgen sich ständig Geld aus.“ (Exp BK)

Soziale und strukturelle Integration sind über die Netzwerke der Geflüchteten eng miteinander verwoben. Die in Österreich bis vor 2015 zahlenmäßig relativ kleine⁶ und im Vergleich zu langjährig etablierten Herkunftsgruppen durch einen geringeren Grad der Selbstorganisation charakterisierte afghanische Community verfügt über sehr limitierte Mittel (z.B. im Rahmen ihrer noch klein dimensionierten „ethnic economy“), die für die strukturelle Integration auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt aktivierbar wären. Dennoch sind Ressourcen vorhanden, denen für die Wohnungsmarktintegration Relevanz zukommt: Informationsdiffusion, zinsenlose Kredite bis hin zu regelmäßigen finanziellen Unterstützungsleistungen, Aufnahme von Mitbewohner/innen bzw. Offerte für Wohngemeinschaften.

Allerdings verfügen die Geflüchteten in divergierendem Ausmaß über für die Wohnungsmarktintegration aktivierbare „social ties“. Die Ursache dafür liegt im „social capital“ (PUTNAM 1995; AIGNER 2018) der Geflüchteten, etwa in Form von Deutsch- oder Englischkenntnissen, einem höheren formalen Bildungsniveau oder von Einblicken in institutionelle Strukturen sowie die Dauer und den Verlauf bürokratischer Prozederes auf dem österreichischen Wohnungsmarkt. Dieses „social capital“ spielt in erster Linie für die Netzwerkbildung mit Personen aus der österreichischen Aufnahmegesellschaft eine Rolle. Mittels sozialer Netze wird auch viel an Wissen über die Segmentierung des Wohnungsmarktes weitergegeben, da einige Subkategorien, wie Kommunalwohnungen oder das Wohnungssegment der gemeinnützigen Bauträger, in den Herkunftsländern der Geflüchteten unbekannt sind. Hier leisten die sozialen Netzwerke einen wichtigen zusätzlichen Beitrag zu jenen Informationen, die über institutionelle Beratung an die Wohnungssuchenden gelangen.

„Wohnungsmarkt ist ganz viel über Mundpropaganda oder Bekannte. Also ohne die, das ist wirklich das Wichtigste für die Flüchtlinge.“ (Exp BK)

Hilfestellungen durch „social ties“ spielen bei etlichen Befragten schon im Asylquartier hinsichtlich Verbesserungen der Wohnsituation eine erhebliche Rolle:

„B: Wir waren früher am Bahnhof in einem Heim in einem kleinen Zimmer zu siebent gewohnt für ein Jahr. ... Ich habe der Gemeinde mitgeteilt und sie gefragt, ob sie uns nicht eine Wohnung finden könnten, sonst sind wir gezwungen auf der Straße zu wohnen. Diese jetzige Wohnung hat die Verantwortliche vom Heim gefunden. Hier war früher ein Stall für die Hühner. Wir haben es dann geputzt und bewohnbar gemacht. ... Die Lehrerin war sehr gut und nett und hilfreich. Die hat uns geholfen, Sachen für die Wohnung zu finden.“ (MRMT2)

⁶ Der Anteil afghanischer Staatsbürger/innen am Bevölkerungsstand betrug am 1.1.2015 20.349, am 1.1. 2016 35.618. Die Zahl anerkannter und noch nicht eingebürgerter Konventionsflüchtlinge 2001–2015 lag bei 10.189 (STATISTIK AUSTRIA; WISBAUER, Asylmigration im Spiegel der Bevölkerungsstatistik, 14-09-2016, 10). 2017 wurden 3.781 Asylanträge von Afghan/innen gestellt und 4.274 positive Entscheidungen getroffen (bmi. Asylstatistik 2017, 10).

„B: Bis wir ... Ich habe dann mit meinem Lehrer gesprochen und er hat mein Problem verstanden. Dann hat er E-Mails geschrieben und hat viel gesprochen für uns und solche Dinge getan. Und dann wurden wir in eine Wohnung gebracht. Und das war für mich sehr schwer, weil ich das als unfair erachtet habe, weil ich dieses Problem lösen konnte, aber ... Ok, sie haben uns eine Wohnung gegeben, mir und meiner Familie, ... Einerseits war das sehr gut, dass wir umziehen konnten, aber andererseits war das für die Personen, die dort noch bleiben mussten, sehr traurig.“ (ZW2)

Die in sozialen Netzwerken vermittelten Hilfestellungen nehmen vielfältige Formen an: Informationsdiffusion über verfügbare Wohnungen, konkrete Wohnungsvermittlung, Übernahme von Bürgschaften, Unterstützung gut Deutsch sprechender Landsleute bei Terminen mit Vermieter/inne/n, Verwaltungen, Makler/inne/n usw., einmalige (Kautio) oder regelmäßige (Mietzuschuss) finanzielle Unterstützungsleistungen, private Kreditgewährung etc. Gleichzeitig wird auch von Übervorteilung bis hin zu kriminellen Praktiken berichtet (vgl. auch WIEN.ORF, 13-11-2018).

„Es bleibt dann nicht in den afghanischen, somalischen oder syrischen Netzwerken, wenn sie z.B. eingebunden sind durch Patenfamilien und in Kontakt sind zu einer Familie, die zum größten Teil hier aufgewachsen sind. Dann erweitert sich das Netzwerk. Dann erweitern sich auch Möglichkeiten. Es gibt Jugendliche, die sind so gut durch ihre Paten und Patinnen unterstützt, dass sie zum einen viel mehr auch kulturell erleben können, aber die werden auch gepusht. Denen wird nochmal stärker vermittelt: ‚Es ist wichtig zur Schule zu gehen, es ist wichtig Deutsch zu lernen. Ich unterstütz‘ dich bei der Wohnungssuche, bei der Lehrstellensuche.“ (Exp DW)

„I: Durch wen haben Sie die Wohnung gefunden? B: Durch einen Bekannten von uns. Und diese Bekannter hat ein Geschäft. Er hat für uns gebürgt, deswegen hat der Vermieter der Wohnung ein sicheres Gefühl gehabt und sich gedacht: ‚Gut diese Leute sind in der Lage mir das Geld zu zahlen‘. I: War das ein Afghane? B: Ja, ich denke, wenn man keine Bekannten hat, dann kann man diesen Weg einschlagen. Und meinerwegen können diese dann auch einen höheren Betrag zahlen, damit sie eine schönere Wohnung in einem besseren Ort finden.“ (ZW2, weiblich, 19 Jahre)

„B: Früher habe ich im 21. Bezirk gewohnt, die ich über den Freund, der bei der Firma X gearbeitet hat, gefunden. Er hat gesagt, dass es eine Wohnung gibt, fünf bis sechs Zimmer, und können ein Zimmer teilen, damit wir auch Geld sparen können. Wir haben dann für drei Monate dort gewohnt, aber es war nicht sauber genug, weil niemand geputzt hat und sehr viele Menschen dort gewohnt haben. Dann habe ich meine jetzige Wohnung über einen Freund, den ich vom Heim kenne, gefunden.“ (MT3, männlich, 20 Jahre)

„.... aber zu finden eine Wohnung ist so schwer!“

161

„B: Wie wichtig das war? Natürlich habe ich einen Onkel in Wien gehabt damals, der ist noch immer in Wien. Der hat uns gesagt, bei der Suche kann ich euch nicht helfen, ihr könnt euch eine Wohnung suchen und finden über euer soziales Netzwerk in St. Urban. Ich könnte für euch halt nur finanziell da sein. Ich könnte euch nur finanziell unterstützen, aber zum Glück haben wir seine Unterstützung nicht gebraucht, weil die Wohnung haben wir selber mieten können.“ (I GS1, weiblich, 27 Jahre)

Es zieht viele in Form einer „chain migration“ (BLOCH 2002; HAUG 2008) dorthin, wo bereits Familienangehörige leben, um einander gegenseitig sozial und ökonomisch unterstützen zu können.

„I: Das heißt, das soziale Netzwerk könnte eventuell auch eine Rolle spielen, bei der Entscheidung, wo man ... B: Ja, Ja, natürlich, natürlich. Auch familiäre Verbände. O.K., wenn der Cousin da ist, o.k., hat er Angst, wenn er allein ist ohne Familie, ohne Frau, ohne Kinder: O.K., was ist, wenn ich meinen Job verlier‘? Ich dann dort ganz alleine, kenn‘ ich niemanden. Aber trotzdem kenn‘ ich viele, die nach Salzburg gegangen sind, weil dort einen Job gefunden haben und ... Hauptsache eine Arbeit und Geld verdienen.“ (Exp 4)

„Du hast dich also gar nicht wirklich entscheiden können, wohin du in Wien ziehen wirst, weil du eh gewusst hast, dass du zu deiner Frau und ihrer Familie ziehen wirst. B: Ja.“ (I1, männlich, 30 Jahre)

Es kann sich um rein afghanische oder afghanisch-österreichische Netzwerke handeln, die Palette reicht hier von Lehrer/inne/n in Deutschkursen, über Mitarbeiter/innen von NGOs bis zu Mentor/inn/en, ehrenamtlichen Helfer/inne/n etc. Support seitens Personen mit Migrationshintergrund, die nicht der afghanischen Community hinzuzurechnen sind, wird kaum genannt. Dieser Personenkreis tritt eher bei nicht rechtskonformer Untervermietung, bei Mietwucher etc. in Erscheinung (vgl. ADENBERGER et al. 06-09-2018).

„B: Wie wir hierhergekommen sind, haben uns die Österreicher/innen mehr geholfen. I: Wie haben Sie Ihren Arbeitsplatz und den Wohnort gefunden? Wer hat Ihnen dabei geholfen? B: meine Schwester, ... und ihr Ehemann ..., die uns sehr geholfen haben, unter den Afghanen.“ (I60, weiblich, 59 Jahre)

„... Und eine Lehrerin von der Schule hat mir gesagt, dass sie kann mir helfen, wenn aussuchen sie hat gesagt: ,Wir haben eine Wohnung, dort lebt eine Kranken-

schwester und in zwei Monaten sie muss weg und du kannst die Wohnung schauen und kommen'. Dann wir haben, wir sind in diese Wohnung umgezogen. Und es ist eine schöne Wohnung mit einem großen Garten und so. Ja, ich finde österreichische Leute sehr nett.“ (I26, männlich, 45 Jahre)

„... Deswegen waren wir gezwungen, uns eine Wohnung zu suchen, und diese Person [Anm.: Afghane], mit der ich jetzt wohne, hat mir geholfen, diese Wohnung zu finden. Am Anfang hat diese Person uns sehr geholfen, weil wir auch die Sprache nicht verstanden haben. Jetzt arbeitet diese Person mit den Flüchtlingen beim Roten Kreuz. Diese ist eine sehr nette Person und soweit diese konnte, hat uns geholfen.“ (I54, männlich, 24 Jahre)

„Nein, NGOs haben uns nicht geholfen, ... aus meinem Bekanntenkreis, es handelte sich um einen Afghanen. Er hatte gute Sprachkenntnisse. Er hat hier die Schule gemacht, seine Matura. Er hat für mich gedolmetscht. Er hat mit mir gemeinsam die Wohnungen angeschaut und dann angerufen. Wir haben sie somit so kontaktiert einen Termin ausgemacht, sind dorthin gegangen und haben geredet.“ (GS3, männlich, 66 Jahre)

„Das Gute war, dass ich wirklich sehr gute Freunde hatte, die mir sehr geholfen haben.“ (I63, männlich, 54 Jahre)

„B: Wieso Linz? Das ist gute Frage [lacht], meine Freundin hier in Linz. I: Ah, ok. B: Ich habe mit Freundin aus Österreich und hier und das ist. Deswegen Linz ist besser, ...“ (I42, weiblich, 27 Jahre)

Zusätzlich zu den persönlichen Netzwerken sind es angesichts der angespannten Situation auf dem Wohnungsmarkt besonders die Beratungs- und Hilfestellungsleistungen von Beratungsstellen und NGOs, welche die Vulnerabilität reduzieren können. Eine Reihe von Beratungsstellen bietet Consulting in mehreren Teilbereichen der strukturellen Integration an sowie Hilfestellungen, wenn Geflüchtete Opfer von Mietwucher geworden sind.

„Es ist keine Wohnortentscheidung in dem Sinn. Es ist eben abhängig davon, welchen Status man hat z.B. Aber da sind es auch nicht wir, die die Anzeigen mit ihnen durchgehen. Da haben wir auch eine Beratungsstelle. Zwei Kolleginnen, die eben nur für Wohnungssuche da sind. Also nicht nur für unsere Jugendlichen, sondern für die Klienten der Beratungsstelle.“ (Exp UR4)

„Wir waren bei der Gemeinde und bei der Wohnkommission⁷ und das war es. I: Und Ihre eigenen Landsleute helfen Ihnen auch? B: ... Nur die Wohnkommission, das ist glaube ich die einzige Organisation.“ (ZW5, weiblich, 27 Jahre)

3 Resumee

Der Auszug aus dem Asylquartier und die Notwendigkeit des Eintritts in den österreichischen Wohnungsmarkt bilden für so gut wie alle befragten geflüchteten Afghan/inn/en eine wohnbiographische Zäsur. Zum einen wird das Verlassen der oft peripher in ländlichen Gemeinden gelegenen Asylquartiere mit hoher Nutzungsdichte und beengten Gemeinschaftsräumen sehr positiv, nämlich als Gewinn an Selbständigkeit und familiärer Privatheit, bewertet, zum anderen werden die Asylberechtigten bzw. subsidiär Schutzberechtigten mit vielfältigen und oft unerwarteten Problemen konfrontiert und ihre Vulnerabilität offenbar. Die Segmentierung des Wiener Wohnungsmarktes limitiert die Erstintegrationsmöglichkeiten erheblich. Aus finanziellen und wohnrechtlichen Gründen steht fast nur das Segment der privaten Mietwohnungen offen. Viele Befragte werden hier mit unseriösen Vermietungspraktiken, hohen finanziellen Forderungen und Xenophobie konfrontiert. Eine wichtige Alternativstrategie zum freien Wohnungsmarkt bilden daher Suchstrategien über soziale Netze. Diese kompensieren die Vulnerabilität der Wohnungsnachfrager/innen beträchtlich. Für die Wohnintegration spielen sowohl „weak“ als auch „strong ties“ eine Rolle und es sind einerseits afghanische und andererseits österreichische Netzwerke relevant. Die Bedeutung von Kontakten zu Migrant/inn/en anderer Herkunftsgruppen wird äußerst selten angeführt. Die Netzwerke treten in Rollen als Informant/inn/en, Vermittler/innen, Wohnungseigentümer/innen oder Mitbewohner/innen auf und setzen sich zusammen aus: Geflüchteten aus demselben Asylquartier oder Sprachkurs, Familienangehörigen, Ehrenamtlichen, Deutschlehrenden, Mitarbeiter/inne/n von NGOs, Arbeitskolleg/inn/en usw.

Die aus afghanischen Netzwerken gewonnenen Ressourcen bestehen in erster Linie aus Informationsdiffusion, Vermittlung von Wohnungen sowie von Mitwohnmöglichkeiten in bestehenden Wohngemeinschaften, Konstituierung von neuen Wohngemeinschaften sowie finanzielle Unterstützung. „Social ties“ zu Inländer/inne/n decken zum Teil dieselben Kategorien ab, ermöglichen darüber hinaus aber auch den Zugang zu den Segmenten der Eigentums- bzw. Genossenschaftswohnungen (als Mieter/innen), finanzieller Support wurde im Gegensatz zu afghanischen Netzwerkpartner/innen nicht

⁷ Die Wohnungskommission ist eine Servicestelle, die sich hauptsächlich mit Anliegen befasst, die die Vergabe von Gemeindewohnungen betreffen. Meint ein/e Wohnungswerber/in, dass die Anwendung der Vergaberichtlinien bezogen auf die Situation einen Härtefall bedeuten würde, so kann die Wohnungskommission angerufen werden. Die Wohnungskommission nimmt eine individuelle Beurteilung des Ansuchens vor und kann in begründeten Fällen ein Abgehen von den Vergaberichtlinien empfehlen. (vgl. <<https://www.wien.gv.at/wohnen/wohnbauforderung/wohnungskommission.html>>, aufgerufen 21-11-2018).

erwähnt. Die Involvierung von Inländer/inne/n als Vermittler/innen oder Bürgen vermag sogar die Barriere der Xenophobie auf Seiten der Vermieter/innen zu neutralisieren. Allen aus „social ties“ akquirierten Ressourcen kommt eine wichtige Kompensationsfunktion hinsichtlich des in vielen Fällen krassen Ressourcenmangels der Geflüchteten zu. Ihre Vulnerabilität wird auf diese Art und Weise beträchtlich abgemildert. Geflüchtete Afghan/innen, die weder über finanzielles noch soziales Kapital verfügen, sind hinsichtlich ihrer Wohnungsmarktintegration krass benachteiligt und somit extrem vulnerabel.

4 Bibliographie

- ADENBERGER M., PUTSCHÖGL M. und ZOIDL F. (06-09-2018), *Migranten wohnen meist schlecht und teuer*, Der Standard 06-09-2018.
<<https://derstandard.at/2000085741198/Migranten-wohnen-meist-schlecht-und-teuer>> [aufgerufen 16-09-2018]
- AGER A. and STRANG A. (2004), *Indicators of Integration: Final Report*. Home Office Development and Practice Report 28. London, Home Office.
- AIGNER A. (2016), *Wohnraum für Flüchtlinge II*. Über (Un-)Zugänglichkeiten, gute und böse Subwohnungsmärkte, *asyl aktuell* 3, pp. 9-17.
- AIGNER A. (2018), Housing entry pathways of refugees in Vienna, a city of social housing, *Housing Studies* online.
<DOI: 10.1080/02673037.2018.1485882>
- BLOCH A. (2002), *The Migration and Settlement of Refugees in Britain*. University of London, Palgrave, Macmillan.
- BMEIA – EXPERTENRAT FÜR INTEGRATION (ed.) (2017), *Integrationsbericht 2017*. Flüchtlingsintegration bilanzieren – Regelintegration wieder thematisieren. Wien.
- BOLT G. and VAN KEMPEN R. (2002), Moving up or moving down? Housing careers of Turks and Moroccans in Utrecht, the Netherlands, *Housing Studies*, 17 (3), pp. 401-422.
- BOSSWICK W., LÜKEN-KLASSEN D. and HECKMANN F. (2007), *Housing and Segregation of Migrants in Europe*. Dublin, Eurofound.
- BOURDIEU P. (1990), *The Logic of Practice*. Cambridge, Polity Press.
- BRETL C. und KRAFT K. (2008), Kommunale Flüchtlingsintegration in München. In: AUMÜLLER J. und BRETL C. (eds.), *Lokale Gesellschaften und Flüchtlinge: Förderung von sozialer Integration. Die kommunale Integration von Flüchtlingen in Deutschland*, Berlin, pp. 48-75.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES (bmi) (2017), *Asylstatistik 2017*.
<https://www.bmi.gv.at/301/Statistiken/start.aspx#pk_2017> [aufgerufen 14-11-2018]
- CARITAS LINZ (2008), RIKO, *Regionale Integration von Konventionsflüchtlingen*, B 3–7/2007, Projektabschlussbericht, finanziert vom European Refugee Fund, BMI und Land OÖ. Linz.

- CHEUNG S.Y. and PHILLIMORE J. (2013), *Social networks, social capital and refugee integration*, Research Report for Nuffield Foundation April 2013. University of Birmingham.
<<http://www.nuffieldfoundation.org/sites/default/files/files/Nuffield%20Refugee%20Exec%20Summary%20final.pdf>> [accessed 23-11-2018]
- DAMARIS R. and CHARBONNEAU J. (1998), *The Role of “Weak Ties” in the Settlement Experiences of Immigrant Women with Young Children: The Case of Central Americans in Montréal*.
<https://www.researchgate.net/publication/268415484_The_Role_of_Weak_Ties_in_the_Settlement_Experiences_of_Immigrant_Women_with_Young_Children_The_Case_of_Central_Americans_in_Montreal> [accessed 21-11-2018]
- DEININGER S. (2017), *Potential Flüchtling – AsylwerberInnen als Chance für ländliche Regionen*. Diplomarbeit, TU Wien Fakultät für Architektur und Raumplanung.
- EUROPEAN COUNCIL ON REFUGEES AND EXILES (ECRE) (ed.) (2005), *Towards the Integration of Refugees in Europe*.
<https://www.ecre.org/wp-content/uploads/2016/07/ECRE-The-Way-Forward-Towards-the-Integration-of-Refugees-in-Europe_July-2005.pdf> [accessed 19-11-2018]
- ESSER H. (2001), *Integration und ethnische Schichtung*. Arbeitspapier 40. Mannheim.
<<http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-40.pdf>> [aufgerufen am 22-02-2019]
- DEPREZ S. and LABATTUT E. (ETC) (2016), *NRC-Study on Adequate Urban Housing for Refugees in Thessaloniki*.
<https://www.nrc.no/globalassets/pdf/reports/adequate-housing-study-report_etc_18-11-2016_final.pdf> [accessed 13-03-2019]
- EUROCITIES (ed.) (2016), *EUROCITIES, Social Affairs. Refugee Reception and Integration in Cities*.
<<https://ec.europa.eu/futurium/sites/futurium/files/eurocities-refugees-report.pdf>> [accessed 13-11-2018]
- EUROPÄISCHES FORUM ALPBACH (ed.) (2015), *Offenes Handbuch für Gemeinden „Auf dem Weg zur integrationsfreundlichen Gemeinde“ Erfahrungen und Empfehlungen für die erfolgreiche Integration von Flüchtlingen – von BürgermeisterInnen für BürgermeisterInnen*. Redaktionsteam: Margarete ENDL, Martina HANDLER, Gwendolyn KOHLHAUPT, Stefan KRANEWITTER, Joachim SCHWENDENWEIN, Alexander STROBL, Melinda VARFI.
<http://raum4refugees.at/wp-content/uploads/2015/11/Alpbach_Handbuch_BuergermeisterInnen_Asylquartiere.pdf> [accessed 25-12-2018]
- EXPERTENRAT FÜR INTEGRATION (2015), *50 Punkte-Plan zur Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich*. Wien, bmeia.
<https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Nationale_Integrationsfoerderung/50_Punkte-Plan.pdf> [accessed 23-11-2018]
- FETZ K. (2011), *Strukturelle Diskriminierung und Unterdrückung von anerkannten Flüchtlingen am österreichischen Arbeitsmarkt und das Handlungsfeld Sozialer Arbeit auf Basis Struktureller Sozialer Arbeit*, BA, “Soziale Arbeit”, Management Center Innsbruck, June 2011.
<<http://goo.gl/X6cc18>> [accessed 13-01-2019]
- FLATAU P., SMITH J., CARSON G., MILLER J., BURVILL A. and BRAND R. (2015), *The housing and homelessness journeys of refugees in Australia*. Final Report, Australian Housing and Urban Research Institute.
<https://www.ahuri.edu.au/_data/assets/pdf_file/0026/5759/AHURI_Final_Report_No256_The-housing-and-homelessness-journeys-of-refugees-in-Australia.pdf> [accessed 14-11-2018]

- FRANCIS J. and HIEBERT D. (2014), Shaky foundations: Refugees in Vancouver's Housing Market, *The Canadian Geographer*, 58 (1), pp. 63-78.
- FREY V. (2011), *Recht auf Wohnen. Zugang zu MigrantInnen und ethnischen Minderheiten zu öffentlichem Wohnraum in Österreich* [Legal study, part of the PROGRESS project 'Equality in Housing'] (Wien).
<http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte_Studien/Europa/Equality_in_Housing/rechtliche_Studie_Equality_In_Housing.pdf> [accessed 13-12-2018]
- FRIEDRICHS J. (1988), *Soziologische Stadtforschung*. Sonderheft 29 der KZfSS. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. 1. Aufl. 1988.
<<https://books.google.at/books?id=5TmoBgAAQBAJ&pg=PA61&lpg=PA61&dq=soziologisch+Wohnungssuche&source=bl&ots=2fdKaINtax&sig=OlsIq9vgzdtmaY43FMhGPoPiMtQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKewjU-MDQzLDeAhWKt4sKHRcdBw84ChDoATACegQIBxAB#v=onepage&q=soziologisch%20Wohnungssuche&f=false>> [accessed 15-12-2018]
- GIFFINGER R. and REEGER R. (1997), Turks in Austria: Backgrounds, geographical distribution and housing conditions. In: ÖZÜEKREN A.S. & VAN KEMPEN R. (eds.), *Turks in European Cities: Housing and Urban Segregation*. Utrecht, European Research Centre on Migration and Ethnic Relations, pp. 42-66.
- GOODSON LISA (2006), Problem or Opportunity? Asylum Seekers, Refugees, Employment and Social Exclusion in Deprived Urban Areas. *Urban Studies*, 43 (10), pp. 1715-1736.
- GRANOVETTER M. (1973), The Strength of Weak Ties, *American Journal of Sociology*, 78, pp. 1360-1380.
- GRUBER M. (2013), *Integration im ländlichen Raum – Ein Praxishandbuch*. Linz, Studienverlag.
- HARRISON M. and PHILLIPS D. (2003), *Housing and Black and Minority Ethnic Communities: Review of the Evidence Base*. London, Office of the Deputy Prime Minister.
- HATZ G., KOHLBACHER J. and REEGER U. (2015), Socio-economic Segregation in Vienna: A social-oriented approach to urban planning and housing'. In: TAMMARU T., MARCINZAK S., VAN HAM M. and MUSTERD S. (eds.), *Socio-Economic Segregation in European Capital Cities: East meets West*. London, Routledge, Taylor & Francis, pp. 80-109.
- HÄUSSERMANN H. und SIEBEL W. (1991), Soziologie des Wohnens. In: HÄUSSERMANN H., IPSEN D., KRÄMER-BADONI T., LÄPPLE, D., RODENSTEIN, M. und SIEBEL, W. (eds.), *Stadt und Raum - Soziologische Analysen*. Bd.1, Centaurus Verlag, pp. 69-116.
- HÄUSSERMANN H. und SIEBEL W. (2000), *Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens*. 2. korrigierte Auflage. Weinheim & München, Juventa.
- HOEKSTRA M., KOHLBACHER J. and RAUHUT D. (2018), Migration governance in European cities: What are the possibilities for local governments to create inclusive societies? In: LACROIX T. and DESILLE A. (eds.), *Current Trends and Realities in Urban Migration Governance*. London and New York, Palgrave Macmillan, pp. 17-38.
<doi: 10.1007/978-3-319-65996-1_2> [accessed 22-11-2018]
- INTERNATIONAL FEDERATION FOR HOUSING AND PLANNING (IFHP) (ed.) (2015), *Housing Refugees Report Part of the IFHP Refugee Housing Programme*.
<<https://www.ifhp.org/sites/default/files/staff/IFHP%20Housing%20Refugees%20Report%20-%20final.pdf>> [accessed 14-11-2018]
- KOHLBACHER J. and REEGER U. (2007), Die Dynamik ethnischer Wohnviertel in Wien – Resultate einer Gebäudeerhebung 1981 und 2005 [The Dynamics of Ethnic Housing Areas in Vienna

- Results of a building-stock data collection 1981 and 2005]. *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft*, 149, pp. 7-28.
- KOHLBACHER J. und REEGER U. (2008), Staatsbürgerschaftsbonus beim Wohnen? Eine empirische Analyse der Unterschiede zwischen eingebürgerten und nichteingebürgerten Zuwanderern/-innen hinsichtlich ihrer Wohnsituation in Wien [Citizenship Bonus in Housing? An Empirical Analysis of the Differences in Housing Situation of Naturalized and Non-naturalized Immigrants]. *ISR-Forschungsbericht*, 35. Vienna, ÖAW Printing House.
- KORAC M. (2003), Integration and how we facilitate it: A comparative study of settlement experiences of refugees in Italy and the Netherlands, *Sociology*, 37 (1), pp. 51-68.
- KUCERA A. (2001), *Eine psychosoziale Studie über Migrationserfahrungen am Beispiel von in Wien lebenden bosnischen Flüchtlingen*, MA-Thesis, Univ. Wien.
- KÄHRIK A., TIIT E.-M., KÖRE J. and RUOPPILA S. (2003), *Access to Housing for Vulnerable Groups in Estonia*. Praxis Working Paper 10.
<https://www.sm.ee/sites/default/files/content-editors/Ministeerium_kontaktid/Uuringu_ja_analuusid/Sotsiaalvaldkond/wp_10_2003_1_.pdf> [accessed 13-03-2019]
- LAMBA N.K. und KRAHN H. (2003), Social capital and refugee resettlement: The social networks of refugees in Canada, *Journal of International Migration and Integration*, 4 (3), pp. 335-360.
<<https://link.springer.com/article/10.1007/s12134-003-1025-z>> [accessed 13-11-2018]
- LITTIG B. und SEGERT A. (2015), *Junges Wohnen in Wien. Analyse von Wohnwünschen junger WienerInnen aus milieuspezifischer Perspektive*. Endbericht. Im Auftrag des Magistrats Wien Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung, Institut für Höhere Studien (IHS), Wien.
- MIKSCH B. und MYSKIW M. (2017), *Der transitorische Raum Asyl – Analyse von und Gegenentwurf zu dem Verteilerquartier als erster Ankunftsort in Österreich*. Diplomarbeit Technische Universität Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung.
- MÜLLER A. (2015), *Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt. Strategien zum Nachweis rassistischer Benachteiligungen*. Eine Expertise im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes.
<https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Expertisen/Expertise_Wohnungsmarkt_20150615.pdf?__blob=publicationFile> [aufgerufen 30-10-2018]
- MÜLLER W. (11-08-2016), *Mindestsicherung zieht Asylberechtigte verstärkt nach Wien*.
<<https://derstandard.at/2000042670101/Mindestsicherung-zieht-Asylberechtigte-verstaerkt-nach-Wien>> [aufgerufen 12-08-2016]
- MURDIE R.A. (2002), The housing careers of Polish and Somali newcomers in Toronto's rental market, *Housing Studies*, 17 (3), pp. 423-443.
- MURDIE R.A. (2008), Pathways to housing: The experiences of sponsored refugees and refugee claimants in accessing permanent housing in Toronto, *Journal of International Migration and Integration*, 9 (1), pp. 81-101.
- MUSTERD S. and VAN KEMPEN R. (2000), *The spatial dimensions of urban social exclusion and integration: A European comparison*. Amsterdam, Universiteit van Amsterdam.
- NEUWIRTH N. (2005), *Integration von Flüchtlingen in Niederösterreich – Wege für die Zukunft*. Grin Verlag.
- NGO NETWORK OF INTEGRATION FOCAL POINTS (o.J.), *Policy Briefing for Housing for Refugees and Migrants in Europe*.

- OHTSUKI Y. (2010), Weak ties a Key Ingredient for Social Integration: Women's Organizations and Thai Women in Sweden, Lund University, Department of Social Work, Master Program in Development Studies, Master thesis.
<<http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/download?doi=10.1.1.907.2176&rep=rep1&type=pdf>> [accessed 25-10-2018]
- ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSFONDS (ÖIF) (ed.) (2016), *Integration vor Ort: 50 Anregungen aus der Praxis*. Wien, ÖIF.
- ÖZÜKREN S.A. and VAN KEMPEN R. (2002), Housing careers of minority ethnic groups: Experiences, Explanations and Prospects, *Housing Studies*, 17 (3), 365-380.
- PERRY J. (2005), *Housing and support services for asylum seekers and refugees: A good practice guide*. Foundation by the Chartered Institute of Housing, Coventry.
- PHILLIPS D. (2006), Moving Towards Integration: The Housing of Asylum Seekers and Refugees in Britain. *Housing Studies*, 21 (4), pp. 539-553.
- PUTNAM R.D. (1995), Bowling alone. America's declining social capital. *Journal of Democracy*, 6, 1, 1995, pp. 65-78.
- RINDER D. (2012), *Leben im Flüchtlingsquartier. Eine kulturanthropologische Auseinandersetzung mit dem Leben im Asylverfahren im Spannungsfeld zwischen Raum und Zeit*. Diplomarbeit, Karl-Franzens-Universität Graz.
- ROBINSON D., REEVE K. and CASEY R. (2007), *The Housing Pathways of New Immigrants*. York, Joseph Rowntree Foundation.
- RYAN L. (2011), Migrants' social networks and weak ties: Accessing resources and constructing relationships post-migration. *The Sociological Review*, 59 (4), pp. 707-724.
- SCHEIBER G. (2007), *Dequalifikation von anerkannten Flüchtlingen auf dem oberösterreichischen Arbeitsmarkt mit einem Beispiel eines möglichen Lösungsweges anhand von Schweden*. Linz, ISW.
<https://www.isw-linz.at/themen/dbdocs/LF_Scheiber_02_07.pdf> [aufgerufen am 13-07-2018]
- SCHILCHER M. (2009), *Gesundheitliche Situation anerkannter tschetschenischer Flüchtlinge in Österreich*, Master Thesis, Universität Wien.
- SCHMID L.E. (2015), *Ethnische Diskriminierung bei der Wohnungssuche. Feldexperimente in sechs deutschen Großstädten*. Dissertation, Universität Konstanz.
<http://kops.uni-konstanz.de/bitstream/handle/123456789/31349/Schmid_0-295831.pdf> [aufgerufen 06-11-2018]
- SCHOLTEN P. et al. (2017), *Policy Innovation in Refugee Integration. A comparative analysis of innovative policy strategies toward refugee integration in Europe*. Erasmus University Rotterdam, IMISCOE.
<<http://peterscholten.net/614-new-report-policy-innovation-in-refugee-integration>> [aufgerufen 07-11-2018]
- STÄDTEINITIATIVE SOZIALPOLITIK (19-05-2017), *Strategiepapier «Integrationspolitik im Asyl- und Flüchtlingswesen aus Sicht der Städte*.
<https://staedteinitiative.ch/cmsfiles/integrationspolitik_si_d_201705.pdf> [aufgerufen 16-08-2018]
- STADTENTWICKLUNG WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG (ed.) (2006), *Integration im öffentlichen Raum*. Wien.

- STERNIŠA C.E. (2018), *Kulturanthropologische Perspektiven auf die Zuwanderung von Flüchtlingen auf Gemeindeebene am Beispiel Wildon*, MA-Thesis, Karl-Franzens-Universität Graz.
- TAMMARU T., MUSTERD S., VAN HAM, M. and MARCINČZAK S. (2016), A multi-factor approach to understanding socio-economic segregation in European capital cities. In: TAMMARU T., Marcinczak S., VAN HAM M. and MUSTERD S. (eds.). *Socio-economic Segregation in Capital Cities*. London, Routledge, pp. 1-29.
- UN HIGH COMMISSIONER FOR REFUGEES (UNHCR Österreich) (ed.) (2013), *Facilitators and Barriers of Refugee Integration in Austria*. Wien.
<www.refworld.org/docid/5278dc644.html> [aufgerufen 24-05-2018]
- UN HIGH COMMISSIONER FOR REFUGEES (UNHCR Österreich) (ed.) (2015), *Subsidiär Schutzberechtigte in Österreich*. Wien.
<www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/.../Bericht_subsidiaerer_Schutz.pdf> [aufgerufen 08-11-2018]
- VOLF P. (2001), Flucht und Asyl – eine Frage der Ehre. In: VOLF P. und BAUBÖCK R. (eds.), *Wege zur Integration. Was man gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann*. Klagenfurt, Drava-Verlag (Publikationsreihe des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur zum Forschungsschwerpunkt Fremdenfeindlichkeit, Band 4), pp. 91-122.
- LEVY-VROELANT C. (2010), Housing Vulnerable Groups: The Development of a New Public Action Sector, *International Journal of Housing Policy* 10 (4), pp. 443-456.
<<https://doi.org/10.1080/14616718.2010.525051>>
- WELLS K. (2011), The strength of weak ties: The social networks of young separated asylum seekers and refugees in London, *Children's Geographies* 9 (3-4), pp. 319-329.
<DOI: 10.1080/14733285.2011.590710> [aufgerufen 09-11-2018]
- WESSENDORF S. und PHILLIMORE J. (2018), *New Migrants' Social Integration, Embedding and Emplacement in Superdiverse Contexts*.
<<https://doi.org/10.1177/0038038518771843>>;
<<http://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/0038038518771843?journalCode=soca>>
- WIEN.ORF (13-11-2018), *Kautions-Betrug an Afghanen*.
<<https://wien.orf.at/news/stories/2947062/17>> [aufgerufen 13-11-2018]
- WINROITHER E. und THALHAMMER A. (04-06-2017), *Mindestsicherung. Das große Wandern: Wer zieht des Geldes wegen nach Wien?*
<https://diepresse.com/home/panorama/wien/5229335/Mindestsicherung_Wer-zieht-des-Geldes-wegen-nach-Wien> [aufgerufen 12-11-2018]
- WISBAUER A. (14-09-2016), *Asyl-Migration im Spiegel der Bevölkerungsstatistik*.
<http://www.osg.or.at/download/files/%7BBBF268FB1-E7B9-42E8-9149-B8D6CFDC6667%7D/04_Alexander_Wisbauer.pdf> [aufgerufen 14-11-2018]